

Angelsächsische Bestattungsplätze und ältere Denkmäler: Bemerkungen zur zeitlichen Entwicklung und Deutung des Phänomens

Heinrich Härke und Howard Williams

Der Beitrag von Eva THÄTE im Band 19/1&2 der *"Archäologischen Informationen"* (1996) ist in mehrfacher Hinsicht interessant und aufschlußreich, in einer wesentlichen Hinsicht allerdings unvollständig: Er befaßt sich nicht mit der zeitlichen Entwicklung der Sitte frühgeschichtlicher "Denkmalsbestattungen" in England. Diese Lücke soll durch die folgenden Beobachtungen gefüllt werden, denn die Chronologie dieses Phänomens hat Konsequenzen für seine Deutung.

Zunächst einmal gibt es "Denkmalsbestattungen" in England bereits in der römischen Zeit, wenn auch offenbar weniger häufig als in der frühen angelsächsischen Periode (WILLIAMS 1996; WOODWARD 1992). Die Existenz dieser Sitte auf beiden Seiten der Nordsee ist also per se noch kein eindeutiger Beleg für die angelsächsische Wanderung bzw. für den norddeutschen Ursprung der Sitte. Schließlich gibt es auch andere Elemente des angelsächsischen Grabbrauchs, z. B. postmortale Enthauptung (HARMAN et al. 1981) und auch die Körperbestattungssitte selbst, die ihre nächsten Parallelen im römischen Britannien und nicht etwa im Freien Germanien haben. Besser wird man diese Frage aber erst beurteilen können, wenn die Zahlen für die relativen Häufigkeiten der "Denkmalsbestattungen" im römischen Britannien und in der Römischen Kaiserzeit Nord- und Nordwestdeutschlands vorgelegt werden. Im nachrömischen England liegt die relative Häufigkeit bei deutlich über einem Viertel aller frühangelsächsischen Bestattungsplätze (mit regionalen und forschungsgeschichtlich bedingten Unterschieden).

Allerdings zeigt die Materialaufnahme von 322 sicheren und wahrscheinlichen Bestattungen in bzw. neben älteren Denkmälern im frühangelsächsischen England (WILLIAMS 1996), daß dieser Anteil nicht konstant war, denn es gab eine deutliche Zunahme des Phänomens im 7./8. Jahrhundert. Die datierbaren Fälle von zwei gut belegten Stichproben ergeben folgendes Bild. Im oberen Tal der Themse steigt der Anteil der "Denkmalsbestattungen" an der Gesamtzahl der Bestattungsplätze von 32% in der Frühphase (Mitte des 5. bis Ende des 6. Jahrhunderts) auf 50% in der Spätphase (7. und frühes 8. Jahrhundert); in einigen

anderen Regionen liegt der Anstieg noch höher. Eine Analyse neuerer Grabungen (seit 1945 in ganz England) von Gräberfeldern mit mindestens zehn Gräbern ergibt gar einen Anstieg von 47% in der Frühphase auf erstaunliche 71% in der Spätphase.

Ein dritter chronologischer Aspekt mit sozialen Implikationen ist die Existenz einer Schicht sehr reicher Grabhügelbestattungen des 7. Jahrhunderts, teils als Nachbestattungen in vorgeschichtlichen Grabhügeln, teils in neu aufgeschütteten Hügeln, von denen wiederum eine auffallend hohe Zahl neben vorgeschichtlichen Hügeln oder anderen älteren Denkmälern liegt. Daß letzteres keine bloße Koinzidenz der Lagewahl sein dürfte, zeigt besonders der Fall von Lowbury Hill (Berkshire, Südengland), wo der angelsächsische Grabhügel aus Erde aufgeschüttet wurde, die aus dem danebengelegenen römischen Tempelbereich (und offenbar nur von dort!) abgetragen worden war (FULFORD & RIPON 1994, 172; 202; HÄRKE 1994). Die Intensivierung der Sitte im 7./8. Jahrhundert erfaßt ganz offenbar auch das untere soziale Niveau, doch die reichen "Denkmalsbestattungen" des 7. Jahrhunderts treten als neue Erscheinung besonders hervor.

Diese zeitlichen Entwicklungen sind auffallend genug, um die Frage nach ihrem Hintergrund zu stellen. Der historische und chronologische Kontext bietet eine Reihe von Interpretationen an.

Die erste Deutungsmöglichkeit ergibt sich aus dem Zeitpunkt der Christianisierung im Gefolge der Mission von St. Augustinus (ab 597 n. Chr.). Die Argumente und Schriftquellen, die eine Deutung sächsischer Grabhügel als heidnisches Merkmal bzw. heidnische Gegenreaktion gegen die Missionierung stützen könnten, sind von THÄTE (1996) bereits aufgeführt und diskutiert worden. Diese Deutung ist von VAN DE NOORT (1993) explizit auch auf die angelsächsischen Grabhügel in England ausgedehnt worden. Allerdings sieht es so aus, als ob die Intensivierung der Sitte bereits im späten 6. Jahrhundert mit Nachbestattungen in vorgeschichtlichen Grabhügeln einsetzt, so daß das Element der heidnischen Reaktion eher sekundär gewesen sein dürfte.

Die zweite sich anbietende Interpretation liegt in der Deutung von Grabhügeln als Statussymbol. SHEP-HARD (1979) hat gezeigt, daß die reichste angelsächsische Qualitätsgruppe (seine Kategorie A) in Grabhügeln über dreimal so häufig vertreten ist wie in Flachgräbern, und er hat deswegen die Einzelbestattung in Grabhügeln (vorgeschichtlichen oder angelsächsischen) als Merkmal einer sich ab dem späten 6. Jahrhundert herausbildenden höchsten sozialen Schicht gedeutet. Allerdings gilt diese Deutung eben nur für Grabhügel, die 64% der "Denkmalsbestattungen" stellen, nicht aber für andere Lagetypen dieser Sitte, z. B. in neolithischen Langhügeln (7%), "henges" und anderen Erdwerken (5%), megalithischen Anlagen (1%), eisenzeitlichen Höhenburgen (7%) sowie neben oder in römischen Anlagen (16%; WILLIAMS 1996).

Eine dritte Deutung bietet der mögliche Zusammenhang mit der Assimilierung der einheimischen Briten in die angelsächsische Gesellschaft und z. T. auch in deren Führungsschicht. Archäologische und anthropologische Daten legen nahe, daß dieser Prozeß verstärkt im 7./8. Jahrhundert ablief (HÄRKE 1992a, 196-197; 1992b; ders. im Druck). In einer Situation zunehmender ethnischer Vermischung dürfte es für die Nachkommen der Einwanderer sowohl psychologische als auch politische Gründe gegeben haben, die einheimischen Denkmäler stärker als bisher in ihre Vorstellungswelt und ihre Rituale einzubeziehen. Zwar ist nicht auszuschließen, daß die Anlage von Nachbestattungen in vorgeschichtlichen Grabhügeln als bewußter Akt der Zerstörung des alten Grabes gemeint war, aber auch das könnte durchaus in eine Situation passen, in der die Realität ethnischer Vermischung in Konflikt gerät mit den alten Vorstellungen ethnischer Grenzen, die dann in rituellen Handlungen bekräftigt werden (frdl. Hinweis von Peter Heather, London).

Falls die Sitte der "Denkmalsbestattungen" im 5./6. Jahrhundert in England eher eine Kontinuität des norddeutschen als des romano-britischen Brauchs darstellt, dann mag man dahinter - neben anderen möglichen Motiven - das Bestreben der Einwanderer vermuten, den Denkmälern in der ja nicht leer vorgefundenen Landschaft Englands einen Sinninhalt zu geben, indem an Traditionen des Ursprungslandes angeknüpft wurde (WILLIAMS 1996). Die ab dem Ende des 6. Jahrhunderts, aber besonders im 7. Jahrhundert beobachtbare Intensivierung und soziale Bindung der Sitte ließe sich erklären mit dem Bestreben der angelsächsischen Oberschicht, angesichts zunehmender ethnischer Vermischung mit der einheimischen Bevölkerung einen Anschluß an die autochthone Ver-

gangenheit herzustellen, um so eine gemeinsame Identität für Angelsachsen und Briten zu schaffen und zugleich die eigene Herrschaft über beide Gruppen zu legitimieren (HÄRKE 1994). Dieser Vorgang wäre, in den Worten des Vorgeschichtlers BRADLEY (1987; 1993), eine "Schaffung von Kontinuität". Im vorliegenden Fall handelt es sich weniger um die "Erfindung einer Tradition" (nach dem mittlerweile berühmten Buchtitel der Historiker HOBBSBAWM & RANGER 1983) als die Umwidmung einer bestehenden Tradition.

Natürlich ist dies eine spekulative Deutung, aber das sind letztendlich alle archäologischen Interpretationen, die über das Offensichtliche hinausgehen. Wie oben nur kurz ausgeführt werden konnte, gibt es jedenfalls gute Gründe und Argumente sowie einen historischen Kontext für diesen Deutungsversuch.

Literatur

- BRADLEY, R. (1987) Time regained: the creation of continuity. *Journal of the British Archaeological Association*, 140, 1-17.
- BRADLEY, R. (1993) Altering the earth: The origins of monuments in Britain and Continental Europe. *Society of Antiquaries of Scotland, monograph series, no. 8*. Edinburgh 1993.
- FULFORD, M. & S. RIPPON (1994) Lowbury Hill, Oxon: a re-assessment of the probable Romano-Celtic temple and the Anglo-Saxon barrow. *Archaeological Journal* 151, 1994, 158-211.
- HÄRKE, H. (1992a) Angelsächsische Waffengräber des 5. bis 7. Jahrhunderts. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 6*. Köln/Bonn 1992.
- HÄRKE, H. (1992b) Changing symbols in a changing society: the Anglo-Saxon weapon burial rite in the seventh century. In: CARVER, M. (ed.) *The age of Sutton Hoo*. Woodbridge 1992, 149-165.
- HÄRKE, H. (1994) Lowbury Hill: a context for the Saxon barrow. *Archaeological Journal* 151, 1994, 202-206.
- HÄRKE, H. (im Druck) Briten und Angelsachsen im nachrömischen England: Zum Nachweis der einheimischen Bevölkerung in den angelsächsischen Landnahmegebieten. *Studien zur Sachsenforschung*. (Im Druck).
- HARMAN, M., MOLLESON, T.J. & J.L. PRICE (1981) Burials, bodies and beheadings in Romano-British and Anglo-Saxon cemeteries. *Bulletin of the British Museum, Natural History (Geology)*, 35 No. 3, 1981, 145-188.

HOBBSAWM, E. & T. RANGER (eds.) (1983)
The invention of tradition. Cambridge 1983.

WOODWARD, A. (1992) Shrines and sacrifice. *English Heritage Book series*. London 1992.

SHEPHARD, J. (1979) The social identity of the individual in isolated barrows and barrow cemeteries in Anglo-Saxon England. In: BURNHAM, B.C. & J. KINGSBURY (eds.) *Space, hierarchy and society. British Archaeological Reports 559*. Oxford 1979, 47-79.

Dr. Heinrich Härke und Howard Williams M.A.
Department of Archaeology
University of Reading
GB-Reading RG6 6AA
Großbritannien

VAN DE NOORT, R. (1993) The context of early medieval barrows in western Europe. *Antiquity* 67, 1993, 66-73.

WILLIAMS, H. (1996) Placing the dead in ancient landscapes: the earlier Anglo-Saxon period funerary reuse of earlier monuments and structures. M.A.-Arbeit, University of Reading, 1996.